

Journal für Entwicklungspolitik IX/1, 1993, S. 71 — 86

## Walter Sauer und Maria Gerbel-Wimberger ÖSTERREICHISCHE BEZIEHUNGEN ZU MALAWI

### Abstract

*Up to now, there was no detailed examination of Austrian political, economic and developmental links to Malawi a country which clearly does not constitute a priority of Austrian policy in South Africa. However, as the authors point out, bilateral relations have been intensified especially since 1986, the year when the new Austrian coalition government came into being and foreign policy was handed over to the conservatives. A part of an intensification in trade links (exports of machineries and imports of mainly tobacco), development aid increased and is likely to boost over the next couple of years as Austria's Malawi agreement with the World Bank will come into effect. Under this agreement, a high amount of development finance will be devoted to the establishment of Tedzani III, a big water power station at the Malawi Shire River constructed by two specialised Austrian companies. In the framework of that, a Malawi consulate has been established in Vienna a short while ago. While the authors view this intensification of Austria's relationship with the Banda regime as problematic, they argue for stronger links to the democratic opposition in Malawi.*

Die österreichischen Beziehungen zu Malawi, mit denen sich dieser Aufsatz im Gefolge früherer Studien<sup>1</sup> beschäftigt, sind weniger intensiv als jene zu anderen Ländern des Südlichen Afrika und zumindest quantitativ kaum bedeutend. Politisch sind die Kontakte (wie hinsichtlich Afrikas üblich) eher dünn, das Außenhandelsvolumen stand im Durchschnitt der 1980er Jahre unter den Ländern der Southern African Development Community (SADC) an viertletzter Stelle (vor den BLS-Staaten und hinter Mozambique); entwicklungspolitisch ist das österreichische Engagement aufs ganze gesehen minimal; die Zahl der im Land lebenden Auslandsösterreicher beträgt nur eine Handvoll,<sup>2</sup> und auch das wissenschaftliche Interesse an Malawi war bislang nicht allzu groß.<sup>3</sup> Dennoch ist das Thema nicht ohne Interesse, einerseits infolge der besonderen Rolle Malawis als des Jahre hindurch einzigen regionalen Ansprechpartners der südafrikanischen Destabilisierungspolitik,<sup>4</sup> und zum anderen als traditionelles Hoffungsgebiet für die Bemühungen österreichischer Firmen im Kraftwerksbau.<sup>5</sup> Eine gewisse Intensivierung der Beziehungen vor allem in entwicklungspolitischer Hinsicht ist außerdem seit den späten 80er Jahren unverkennbar, sodaß eine genauere Aufarbeitung des Themas auch zur Analyse der vielzitierten Trendwende der österreichischen Außen- und Entwicklungspolitik in der Ära der neuen Großen Koalition beitragen könnte.

## 1. Nyassaland

Grundlegend für die Herausbildung der Struktur der heimischen Beziehungen zu Malawi war offensichtlich die Epoche der sogenannten Zentralafrikanischen Föderation, eines von der britischen Kolonialmacht erzwungenen und von den weißen Siedlern dominierten Zusammenschlusses der drei Territorien Nord- und Südrhodesien sowie Nyassaland. Letzteres wurde politisch zunächst vom österreichischen Honorarkonsulat in Salisbury (Amtsbereich: Rhodesien und Nyassaland) mitbetreut; 1957 beschloß das Kabinett Raab, beim Bundespräsidenten das Ernennungsverfahren für Charles Blair Taberer zum Konsul und für Franz W. Forrester zum Vizekonsul in die Wege zu leiten.<sup>6</sup> Später wurde jedoch ein eigenes Honorar-Generalkonsulat in Limbe (Nyassaland) errichtet, das vom ehemaligen ungarischen Reichsratsabgeordneten Ladislaus Anton Gunde geführt wurde.<sup>7</sup> „Der war Gutsbesitzer, und der hat dann müssen weg, wie die Kommunisten gekommen sind, der wurde enteignet, und der hat Klein-Ungarn in Malawi aufgebaut. Das hat ausgeschaut wie ein ungarisches Gut mit Hendeln, Schweinen und Pferden usw., und er war der österreichische Generalkonsul in Malawi. Gunde hat er geheißén. Und der hat mich auch immer bei meinen Aufhalten betreut, und dadurch hab' ich auch Zugang bekommen zu den politischen Strukturen bis zum Kamuzu Banda, der mich auch einmal empfangen hat.“<sup>8</sup>

Inwieweit die Errichtung des Honorarkonsulates auch Ausdruck sich verstärkender wirtschaftlicher Beziehungen war, ist schwer abzuschätzen angesichts des Umstands, daß die österreichische Außenhandelsstatistik nur die kumulierten Handelsströme mit der ZAF insgesamt ausweist und nicht die ihrer einzelnen Territorien; daß es bereits damals Tabakimporte auch aus Nyassaland gegeben hat, ist freilich möglich, auch wenn die diesbezüglichen Hauptbezugsquellen in Süd-Rhodesien gelegen waren.<sup>9</sup>

Mit seinen musikwissenschaftlichen Forschungen begründete Gerhard Kubik in dieser Zeit das fallweise bis heute anhaltende Interesse der heimischen Ethnologie an Malawi,<sup>10</sup> und auch erste Entwicklungshilfe-Beziehungen wurden damals aufgenommen — durch den Österreichischen Gewerkschaftsbund. Im Rahmen einer international koordinierten Aktion zur Ausbildung westlich orientierter Gewerkschaftsfunktionäre reisten Ende der fünfziger Jahre zunächst der damalige Bildungssekretär des ÖGB, Franz Senghofer, sowie — als Dolmetscher — Rupert Gmoser nach Afrika; anschließend wurden fünfzehn Gewerkschafter aus verschiedenen afrikanischen Kolonien, darunter auch aus Nyassaland, zu einem sechswöchigen Kurs nach Österreich eingeladen,<sup>11</sup> und den einzelnen Organisationen wurden Fahrzeuge, in der Regel Puch Haflinger mit Vierradantrieb, geschenkt.<sup>12</sup> 1961 wurde die Verantwortlichkeit für das Afrika-Programm dem späteren ÖGB-Bildungssekretär Kurt Prokop übertragen, der Malawi in der Folge regelmäßig besuchte. „Ich würde sagen, als Gewerkschaftsberater. Es war die Zeit der Entkolonisierung, und wir haben damals ausgebildet führende Gewerkschafter, die aber dann in der Regel in der Politik gelandet sind. Denn die Gewerkschaften waren ja in den fünfziger und sechziger Jahren in allen Ländern das Sammelbecken der Politik, d.h. also, Sie finden in den Gewerkschaften Leute wie den Tom Mboya, der dann in Kenya ..., oder in Malawi den Joe Kachingwe, den haben wir ausgebildet hier, das war der Generalsekretär der Beamten-gewerkschaft und dann später der erste afrikanische Botschafter in Südafrika. Dann haben wir hier gehabt einen jungen Mann, John Ngwiri hat er

geheißen, das war der Generalsekretär des Malawi Trade Union Congress und später der Generalsekretär im Außenamt ... In Malawi war eben die Priorität die Partei, das war der Kamuzu Banda, die Gewerkschafter waren in seiner Partei und sind natürlich auch belohnt worden für ihre Mitwirkung, aber sie waren bei weitem und sind bis heute keine sehr starke Gruppe ... Die intelligentesten Köpfe der Gewerkschaften, die gut geschulten, haben ihren Weg eher in den Staatsdienst, in die Partei gefunden.“<sup>13</sup> Immerhin wurden österreichischerseits auch zwölf malawische Krankenschwestern ausgebildet.<sup>14</sup>

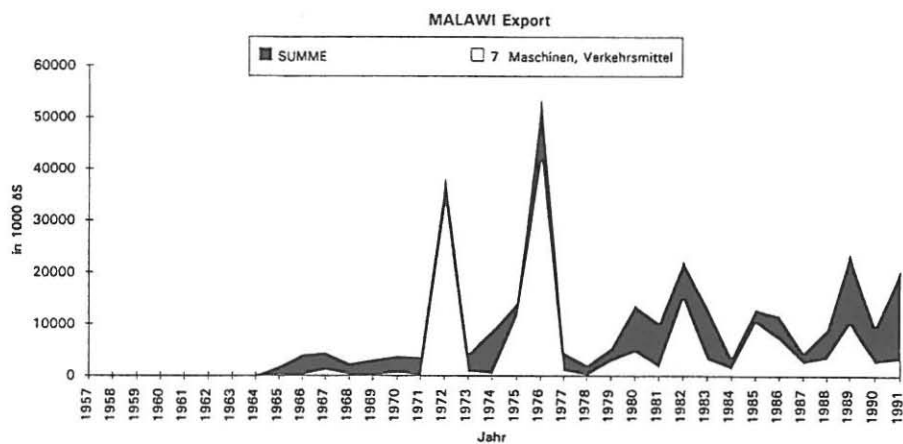
Neben diesen gewerkschaftlichen Aktivitäten bestanden Kontakte auf kirchlicher Basis. Bereits 1954 hatte der junge Wiener Arzt Hans Zapotocky Kontakt zu Bischof Josef Fady von Lilongwe aufgenommen, vier Jahre später begann er auf der Missionsstation Likuni mit einer ärztlichen und ausbildenden Tätigkeit.<sup>15</sup> Bis zu seinem frühen Tod am 8. Dezember 1958 (er wurde auf dem Friedhof von Likuni bestattet) begründete Dr. Zapotocky eine bis in die siebziger Jahre fortgeführte (missions-)ärztliche Tradition, derer man sich in Malawi bis heute erinnert; es folgten ihm Dr. Josef Prohammer aus Braunau und Dr. Walter Gerhold aus Wien, von dem das Wort überliefert ist: „Nur in Afrika kann man wirklich Arzt sein“.<sup>16</sup>

Bei den Unabhängigkeitsfeierlichkeiten Malawis im Juli 1964 war Österreich durch einen Sonderbotschafter, den Gesandten Dr. Hans Thalberg, sowie durch den Honorarkonsul Gunde vertreten.<sup>17</sup> Die diplomatische Anerkennung erfolgte vermutlich in zeitlichem Zusammenhang. Österreich unterhält keine Botschaft in Malawi, sondern betreute dieses zunächst durch die Botschaft in Lusaka (Zambia) mit; seit deren Schließung im Jahr 1988 gehört Malawi zum Amtsbereich der Mission in Harare (Zimbabwe). Von malawischer Seite wird Österreich von Bonn aus mitbetreut.<sup>18</sup> Nachdem Ladislaus Gunde Anfang der siebziger Jahre verstorben war, amtierte der indische Rechtsanwalt Sacranie als österreichischer Honorarkonsul (seine Kanzlei wurde österreichischen Firmen seitens der Bundeswirtschaftskammer mehrfach als Partner für Rechtsgeschäfte empfohlen<sup>19</sup>), und seit 1985 wurde das Konsulat Blantyre-Limbe bis zu seiner Schließung im September 1992 von seiner Witwe geleitet;<sup>20</sup> Herr Sacranie galt als einer der Berater des Präsidenten Banda, und Frau Sakranie war im Rahmen der einflußreichen malawischen Frauenbewegung politisch tätig.<sup>21</sup> In Wien wurde 1989 ein malawisches Konsulat eröffnet.<sup>22</sup>

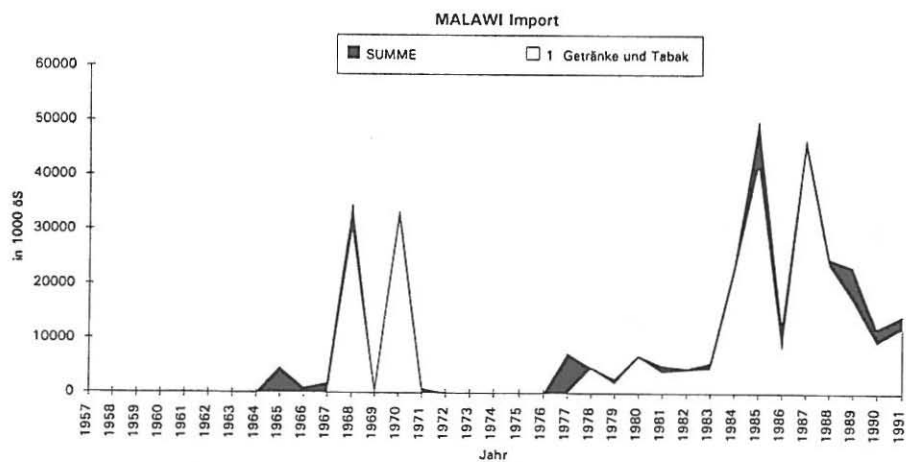
## 2. Malawi I: Wirtschaftliche Beziehungen

Der bilaterale Außenhandel, der seit 1965 statistisch erfaßt wird, bewegt sich auf relativ niedrigem Niveau und unterliegt daher starken Schwankungen; eine Intensivierung in der zweiten Hälfte der 80er Jahre (vor allem importseitig) ist nicht zu verkennen. Die Handelsbilanz ist in den meisten Fällen unausgeglichen, Exportspitzen fallen meist mit Importflauten zusammen und umgekehrt.<sup>23</sup>

Die österreichischen Importe fluktuieren zwischen wenigen tausend Schilling in der ersten Hälfte der 1970er Jahre (bzw. einem absoluten Tiefststand 1976) und immerhin 50 Mio. S im Jahr 1985. Das wichtigste österreichische Einfuhrgut ist Rohtabak, der in der Importstatistik seit 1978 kontinuierlich an erster Stelle steht (siehe Graphik 1). An weiteren Einfuhrprodukten, die einigermaßen regelmäßig



Graphik 1



Graphik 2

aufscheinen, sind in erster Linie Kaffee, Ölsaaten/-produkte und fallweise Tee zu nennen. Eine Unregelmäßigkeit stellt ein einsamer Kupferimport (von 2,8 Mio. S) aus dem Jahr 1965 dar, der angesichts des Umstands, daß Malawi kein Kupfer fördert, entweder als Irrtum bei Zolldeklaration bzw. Statistik oder als Umgehungsgeschäft des in diesem Jahr verhängten Rhodesienembargos gedeutet werden kann.

Für die fallweise auftretenden sprunghaften Importzuwächse von teilweise mehreren hundert Prozent sind also jeweils österreichische Tabakankäufe verantwortlich. Großaufträge der Austria Tabakwerke (ATW) in den Jahren 1984, 1985, 1987 und 1988 haben die Intensivierung des bilateralen Außenhandels in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts wesentlich mitbestimmt. Bartergeschäfte mit Malawi sind jedoch, anders als im Fall Zimbabwes, bislang noch nicht zustande gekommen.<sup>24</sup> Als alternative malawische Exportprodukte werden Nüsse und blauer Granit gehandelt,<sup>25</sup> die sich aber ebenso wie der seitens Malawis in den letzten Jahren forcierte Rohstoffabbau bisher nicht in der österreichischen Importstatistik niedergeschlagen haben.

Auch die österreichischen Exporte nach Malawi sind wenig stabil — die Extremwerte lagen 1965 bei 1,8 Mio. S und 1976 bei 53,2 Mio. —, jedoch wesentlich stärker diversifiziert als die Importe.<sup>26</sup> Mit wenigen Unterbrechungen halten seit 1972 Produkte aus der Kategorie Maschinen / Fahrzeuge die erste oder zweite Ausfuhrposition (vgl. Graphik 2); lagen dabei jedoch in den 70er Jahren vorwiegend Kraftmaschinen bzw. elektrische Maschinen und Geräte an der Spitze, so dominierten in den 80er Jahren Textilmaschinen (vor allem 1982 und 1985) bzw. Straßenfahrzeuge (1987). Als andere wichtige Exportprodukte Österreichs scheinen in der Statistik vor allem in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre Kunstfasern auf, Bauteile und Konstruktionen (1978), 1980 — 1983 bzw. 1986 Milch und Rahm, 1989 und 1991 Papier/Pappe. Die Basis der österreichischen Exporte nach Malawi wird somit vorwiegend von verschiedenen verarbeiteten Waren (in steigender Bedeutung auch im Lebensmittelsektor) gebildet, für die beachtenswerten Exportspitzen der Jahre 1972, 1976 und 1982 aber zeichnete die Kategorie Maschinen / Fahrzeuge verantwortlich.

Letzteres spiegelt — vor allem für die 1970er Jahre — die Beteiligung österreichischer Firmen am Ausbauprogramm des Shire River zur Energiegewinnung wider. Schon zu Zeiten der Zentralafrikanischen Föderation hatten Pläne zur Errichtung von Wasserkraftwerken bestanden, infolge des Widerstandes der schwarzen Mehrheitsbevölkerung und ihrer politischen Führer konnten sie jedoch erst nach Erlangung der staatlichen Unabhängigkeit in die Tat umgesetzt werden.<sup>27</sup> 1970 kam es zum Abschluß eines Vertrages zwischen der Electricity Supply Commission of Malawi (Escom) und den Firmen VÖEST und Elin im Gesamtwert von 60 Mio. S zur Errichtung der Kraftwerksblöcke I und II im Projekt Hydroelectric Tedzani, knapp fünfzig Kilometer nördlich von Blantyre.<sup>28</sup> Das Projekt wurde in den folgenden Jahren erfolgreich umgesetzt.

Auch nach Auslaufen der großen Tedzani-Aufträge gab es immer wieder Lieferungen von Ersatzteilen und anderen Komponenten für den Kraftwerksbau, wenngleich — wie erwähnt — zunehmend auch andere technische Exportprodukte in den Vordergrund rückten. 1985 wurde durch österreichische Firmen eine Sackproduktionsanlage in Malawi errichtet.<sup>29</sup> Generell freilich war die Ausfuhrmöglichkeit mit Malawi in den 80er Jahren durch mehrere strukturelle Hindernisse beschränkt. Auf der einen Seite begann die durch die südafrikanische Destabilisierungspolitik hervorgerufene Zerstörung der regionalen (vor allem Verkehrs-) Infrastruktur auch Malawi,

trotz seiner Kooperation mit dem Apartheid-Staat, immer mehr zu betreffen. „Die faktische Unterbrechung der traditionellen malawischen Außenhandelsrouten über die mosambikischen (sic) Häfen Nacala und Beira zwingt zu dem sehr zeit- und kostenaufwendigen 3.500 Kilometer langen Umweg über Südafrika und zur Suche nach Alternativrouten. Im Landesinneren erfordert diese Umorientierung, insbesondere im Straßennetz, hohe Investitionen für Fahrbahnen und Brücken“.<sup>30</sup> Auf der anderen Seite war — wie die meisten anderen afrikanischen Länder — auch das hochverschuldete Malawi gezwungen, ein „Enhanced Structural Adjustment Facility Programme“ des Internationalen Währungsfonds zu akzeptieren, das die Importe des Landes einigermaßen beschränkte.<sup>31</sup> Als einen weiteren Grund für den Rückgang der österreichischen Exporte nannten die Experten der Bundeswirtschaftskammer „die malawischen Zahlungskonditionen, die österreichische Firmen und Banken nicht akzeptieren. Das Land erlaubt die Erstellung von bestätigten Akkreditiven nur für wesentliche Importe, für alle anderen Produkte werden Wechsel mit 60 oder 90 Tagen Zahlungsziel angenommen“; dadurch hätten sich Zahlungsverzögerungen bis zu acht Monaten ergeben.<sup>32</sup>

Daß die heimische Exportwirtschaft in dieser Situation von der Regierung exportstützende Maßnahmen verlangte, ist verständlich, ebenso aber auch, daß ihre Forderungen dortselbst nicht unbedingt auf Gegenliebe stießen. Exportkredite wurden seitens der Kontrollbank infolge der Schuldsituation Malawis nicht gewährt,<sup>33</sup> und die Vergabe „weicher“, aus Mitteln der Entwicklungshilfe stammender Kredite für Geschäfte mit dem apartheidfreundlichen, autokratischen Banda-Regime mußte außen- (aber auch innen-)politisch gerade in einer Zeit der schrittweisen Distanzierung Österreichs von Südafrika als nicht opportun erscheinen; rückblickend bestätigte der ehemalige Außenminister Peter Jankowitsch den Autoren gegenüber diese generelle Haltung der österreichischen Außenpolitik.<sup>34</sup> Hinzu kam, daß aus allgemeinen entwicklungspolitischen Motiven die österreichische Vergabep Praxis der sog. gebundenen öffentlichen Kreditfinanzierungen ab Mitte der 1980er Jahre national wie international heftiger Kritik unterworfen war.<sup>35</sup> Einer unserer Interviewpartner bezog sich auf diesen Konflikt mit folgenden Worten: „Malawi war in Österreich nicht genehm, weil es ein rechtsgerichtetes Land war, wir haben linke Außenminister gehabt, gehn's zum Herrn Jankowitsch, na, mit Mock jetzt ist es besser, aber da war nichts zu machen.“<sup>36</sup> Einen Ausweg bot schließlich 1985 der Abschluß des österreichischen Kofinanzierungsabkommens mit der Weltbank (und somit der teilweise Einsatz von Entwicklungshilfegeldern für exportfördernde Zwecke), das freilich bislang noch kaum wirksam geworden ist.

Als ein weiteres Spezifikum österreich-malawischer Wirtschaftsbeziehungen ist auch eine Auslandsinvestition zu erwähnen, die Firma A.C. Opticals Ltd. in Blantyre, ein Tochterbetrieb der oberösterreichischen Optikerfirma Dr. Gumpelmayr Augenoptik KG.<sup>37</sup> Der Betrieb, der derzeit fünfzehn Leute und einen Geschäftsführer aus Linz, Dieter Gringinger, beschäftigt, wurde im Jahr 1978 von einem Auslandsösterreicher gegründet, zwei Jahre darauf jedoch von der Linzer Firma zum Teil, 1987 zu 65% übernommen. Ko-Inhaber Dr. Theo Gumpelmayr schilderte im Interview seine Investition folgendermaßen: „Also, mein Partner Hermann Anhalt, der früher lange Jahre in Arabien war, hatte damals Sehnsucht, wieder einen Betrieb in Afrika zu haben, ein bißl Fernweh usw., er hat Marketing Research betrieben und ist draufgekommen, in Malawi gibt es eigentlich keine Optiker außer einem Rhodesier, der also



alle 14 Tage da hinfahrt und die Augen anschaut. Und so hat er dann A.C. Opticals gegründet 1978, da war dann ein Schweizer Geschäftsführer, ich war dann unten das erste Mal auch zu dieser Zeit, in der die Firma aufgemacht hat, habe mir das angeschaut, das Land war schön, und das war es. Zwei Jahre später kam die Firma finanziell ins Trudeln, und ich habe mit diesem Kollegen Herrmann Anhalt auch persönlich sehr gute Kontakte, na ja fragte er, ob ich mich da auch finanziell engagieren würde. Ich hab mir das angeschaut, und dann haben wir in Österreich eine GmbH gegründet, haben uns finanziell engagiert und zwar deswegen, weil Malawi damals noch kreditwürdig war, nicht umgeschuldet hatte, und ich bekam von der Kontrollbank für den Investitionskredit eine Haftung der Republik Österreich, das waren damals 400.000 Schilling. Es hat natürlich schon Substanz gekostet, aber gut, der Kredit war da, dann bin ich eingestiegen und wir haben die Firma vergrößert..."

AC Optikus erzeugt Brillen und Sehbehelfe und verfügt auch über eine Rezeptschleiferei. In Lilongwe besteht eine Filiale, in der jedoch vorwiegend nur Augenuntersuchungen vorgenommen werden; die Brillen werden dann in Blantyre erzeugt und per Bus nach Lilongwe gebracht. Zusätzlich wird an einem mobilen Vertriebssystem vor allem in den nördlichen Landesteilen gearbeitet. Die erforderlichen Instrumente und Behelfe werden per Luftfracht aus Österreich über die BRD und Südafrika nach Malawi exportiert und können dort in einheimischer Währung bezahlt werden; Frachten auf dem Seeweg sind nach Angaben von Dr. Gumpelmayr in Anbetracht der (aus Gründen der Destabilisierung der regionalen Infrastruktur durch Südafrika) kaum funktionierenden Eisenbahnlinie über Mozambique nicht möglich bzw. über Durban oder Lusaka nicht rentabel. Trotz inzwischen gewachsener Konkurrenz — derzeit bestehen drei Optikerbetriebe in Malawi — sieht Dr. Gumpelmayr die Zukunft seiner malawischen Tochterfirma positiv. „Aber ob ich das zweite Mal das Abenteuer machen würde — sicher nicht. Sicher nicht“.

Über die vom ehemaligen Entwicklungshelfer Bruno Kloser gegründete Firma ECOELECTRIC Ltd. in Blantyre<sup>38</sup> (Solartechnik) liegen uns keine weiteren Informationen vor.

### 3. Malawi II: Entwicklungspolitik

Die entwicklungspolitischen Beziehungen Österreichs zu Malawi reichen zwar, wie bereits erwähnt, bis vor die Zeit der Unabhängigkeit zurück, können jedoch — zumindest hinsichtlich der bilateralen Programme — nur als wenig intensiv bezeichnet werden. Einer im Druck befindlichen Studie von Franz Breitwieser zufolge belief sich die gesamte bilaterale öffentliche Entwicklungshilfe Österreichs an Malawi zwischen 1980 und 1991 auf weniger als 32 Mio. Schilling, das waren gerade 2,47% der für die SADCC-Länder insgesamt aufgewendeten Mittel. Stellt man dabei weiters in Rechnung, daß neun Zehntel dieser Summe in Nahrungsmittelhilfe bestanden und daß die Auszahlungen mit wenigen Ausnahmen erst ab den späten 80er Jahren erfolgten, so wird der für den größten Teil des hier untersuchten Zeitraums marginale Stellenwert Malawis im Kontext der bilateralen österreichischen Entwicklungspolitik deutlich. Auch hier sind allerdings Ansätze zu einer Trendwende in letzter Zeit unübersehbar.

Im historischen Rückblick lassen sich zwei Phasen gut unterscheiden. Sieht man von den bereits erwähnten gewerkschaftlichen Schulungsprogrammen sowie von der Tätigkeit der österreichischen Missionsärzte ab, so liefen seit Mitte der sechziger Jahre im Auftrag des damals zuständigen Interministeriellen Komitees für Entwicklungshilfe (IKFE) Personaleinsätze im malawischen Gesundheitssektor, die über das Institut für Internationale Zusammenarbeit (IIZ) in Wien abgewickelt wurden; 1965 bis 1975 war der Chirurg Dr. Hans Martz als Primarius am Regierungsspital in Zomba tätig,<sup>39</sup> 1969 bis 1972 arbeitete (auf Anregung des Bischofs von Lilongwe) Frau Dr. Helga van der Kallen-Kettisch als Kinderärztin sowie Pädiatristin am Missionskrankenhaus in Likuni dessen Ausbau von Dr. Zapotocky vorangetrieben worden war,<sup>40</sup> und 1975 entsandte das IIZ, wiederum auf bischöfliches Ersuchen hin, den Vorarlberger Arzt Dr. Fritz Scheffknecht nach Malawi, wo er bis 1977 am District Hospital Mzimba und seinen Außenstellen wirkte.<sup>41</sup> Nach einem Plan von Dr. Martz wurden von Österreich in der Folge drei malawische Krankenhäuser mit technischen Geräten und Röntgenapparaten ausgestattet.<sup>42</sup> 1970 bis 1973 war weiters die Oberösterreicherin Elfriede Zipser beim Aufbau eines Arbeiterinnenwohnheims in Lilongwe tätig.<sup>43</sup>

Insgesamt blieb das österreichische EZA-Engagement in Malawi freilich gering.<sup>44</sup> Einer den Autoren vorliegenden amtsinternen Aufstellung über die Aufwendungen des Bundeskanzleramtes für „Bilaterale Technische Hilfe für Staaten des ‚Südlichen Afrika‘“ zwischen 1976 und 1979 zufolge stellten die in diesen vier Jahren für Malawi aufgewendeten 1,245 Mio. öS nur knapp 3,6% der gesamten Bilateralen Technischen Hilfe für das Südliche Afrika dar; der Löwenanteil derselben war mit 62,2% an Zambia gegangen.<sup>45</sup>

Relativ regelmäßig nahmen malawische Experten an den von österreichischer Seite den Entwicklungsländern angebotenen Spezialkursen im Zoll-, Fremdenverkehrs- und Forstwesen teil; 1979 scheinen dafür 130.219 öS in der EH-Statistik auf,<sup>46</sup> und zwischen 1977 und 1984 waren vereinzelt und mit Unterbrechungen auch malawische Studenten an den heimischen Hochschulen inskribiert.<sup>47</sup> 1983 wurde im Rahmen eines technischen Hilfsprogrammes der UNO ein österreichischer Raumplanungsexperte nach Malawi entsandt.<sup>48</sup> Kirchlicherseits wurden im Rahmen der Missionshilfe vor allem Ausbildungsprojekte einheimischer Priester am St. Peter's Major Seminary in Zomba unterstützt.<sup>49</sup> Insgesamt hatten sich nach dem Auslaufen des Spitalsprojekts die ohnehin losen entwicklungspolitischen Beziehungen zu Malawi noch weiter verdünnt (der tatsächliche Mitteleinsatz für die erste Hälfte der 80er Jahre belief sich auf weniger als 1,5 Mio. Schilling), und in den Jahren 1985 bis 1987 fand überhaupt keine staatliche bilaterale Entwicklungszusammenarbeit mehr statt.

Inwieweit darin der mit dem Wahlsieg der Patriotic Front in Zimbabwe in Zusammenhang stehende Kurswechsel der heimischen Afrika-Politik<sup>50</sup> und die in seiner Folge entwickelte Schwerpunktverlagerung der österreichischen Entwicklungspolitik in Richtung auf regionale Integration des Südlichen Afrika<sup>51</sup> sowie die bereits erwähnte Distanzierungspolitik Österreichs von Südafrika zum Ausdruck kommen, wäre zu prüfen. Nochmals Dr. Gumpelmayr: „Die Leute selber sind sehr geschickt, man könnte da natürlich sozusagen in Training, vor allem in handwerklicher Hinsicht sehr viel machen, das wären sinnvolle Projekte, die man angehen könnte ..., aber von Österreich aus sind da Null Gelder zu kriegen. Wenn sie den Handelsdelegierten, Herrn Dr. Seiwald, fragen, der sich bemüht hat, soft-loan facilities zu schaffen, auch für Österreich ist Malawi ein Land, das eher non grata ist, und zwar deswegen, weil



solange die Sozialisten ... Malawi ist, wie Sie ja wissen, wie der Qualtinger mal gesagt hat, a Diktatur aber ka Hitler, und der Banda hat einen Staat, der rechtsgerichtet und nicht linksgerichtet ist. Es gibt halt in Malawi keine sozialistische Partei ...<sup>52</sup> Es bestünde eben ein Argwohn gegenüber Einparteiensystemen, bestätigte uns gegenüber — diplomatisch vorsichtiger formulierend — auch der malawische Honorarkonsul Friedrich Wimmer, und so sei es damals im Außenamt eben zu Diskussionen hinsichtlich Malawis gekommen.<sup>53</sup>

Erst nach dreijähriger Pause scheint Malawi wieder in den Programmen der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit auf. Seit 1988 nahmen zunächst wiederum malawische Zoll- und Fremdenverkehrsexperten an den jeweiligen Ausbildungskursen teil.<sup>54</sup> 1990 wurden 3,2 Mio. S für Schulungsaktivitäten der DOKW bewilligt,<sup>55</sup> und vor allem wurden nun zwei bisher nicht verwendete bzw. nicht vorhandene entwicklungspolitische Instrumente hinsichtlich Malawis eingesetzt: Nahrungsmittelhilfe und Kofinanzierung.

Zum ersten: Seit 1989 konnte Malawi an den vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft administrierten Programmen der österreichischen Nahrungsmittelhilfe partizipieren. Im genannten Jahr wurden dem durch eine verfehlte Agrarpolitik und den Zustrom mocambiqueanischer Flüchtlinge in Krise geratenen Land 7,2 Mio. öS für den Ankauf von 2.000 Tonnen Mais zur Verfügung gestellt, im Jahr darauf waren es 9,8 Mio. für 3.000 Tonnen, und schließlich 1991 11,8 Mio. öS für den Kauf von 3.000 Tonnen White Sorghum.<sup>56</sup> Malawi erhielt 1991, im dritten Jahr des Programms, sogar die gesamte für die SADCC-Region vergebene Nahrungsmittelhilfe Österreichs! Im Vergleich zur ersten Hälfte der 80er Jahre steigerte sich das Volumen der bilateralen österreichischen Entwicklungshilfe für Malawi damit um ein Vielfaches.

Zum zweiten: Im Oktober 1985 war in Seoul ein Abkommen zwischen dem österreichischen Finanzministerium und der Weltbank über die Bereitstellung von einer Milliarde Schilling für Projekte in Schwarzafrika geschlossen worden.<sup>57</sup> Die einzelnen Projekte (in Gambia, Ghana, Malawi, Rwanda und Uganda) wurden 1988 von einem unter Vorsitz des Außenministeriums stehenden Grundsatzkomitee ausgewählt und dort „nicht nur vom entwicklungspolitischen Standpunkt beurteilt; es wird auch festgestellt, ob das österreichische Liefer- und Leistungspotential für entwicklungspolitisch interessante Projekte besteht.“<sup>58</sup> Der dabei für Lieferungen an Malawi (und zwar für Tedzani III) vorgesehene Anteil betrug ursprünglich 180 Mio. S und wurde später (im Rahmen einer zweiten „Weltbankmilliarde“) auf 235 Mio. S aufgestockt. Es handelt sich dabei um bilaterale Kreditfinanzierungen zu Vorzugsbedingungen für Firmenleistungen im Rahmen von Weltbankprojekten. „Die endgültige Realisierung der Projekte hängt nunmehr davon ab, ob es der österreichischen Wirtschaft gelingt, den Zuschlag für die Lieferungen und Leistungen der im Grundsatzkomitee beschlossenen Projekte und auf Basis der bereits teilweise bilateral abgeschlossenen Kreditverträge zu erlangen. Die Projekte kommen ab 1990 zum Tragen ...“<sup>59</sup>

Im Fall Malawis konnten zwar nicht österreichische Baufirmen<sup>60</sup>, wohl aber die renommierten und in Malawi bereits erfahrenen Kraftwerksbauer den Zuschlag erhalten. Herr Gerhard Wedam von der Donaukraftwerks AG (DOKW) — in den 80er Jahren selbst als Konsulent der Weltbank zur Erhebung des malawischen Energiebedarfs unterwegs — schilderte dies im Interview folgendermaßen: „Tetzani wurde

ausgeschrieben in Österreich ... das war im 91er Jahr, also voriges Jahr wurde das ausgeschrieben, und zwar waren mit dabei die Maschinenfabrik Andritz, die Firma Voith, die Firma VÖEST und die ASEA Brown Boveri. Ausschreibung und Angebotsvergleich machen nicht Österreicher, sondern damit man möglichst in der Objektivität bleibt, wieder ein durch Konkurrenz sich bewerbendes Consulting-Unternehmen, auf jeden Fall ist das ein Deutscher, der heißt Lahmeier, der schreibt das aus, der macht einen Angebotsvergleich, und dann aufgrund dieses Angebotsvergleiches und aufgrund der Vorschätzung wird bewertet, welche Firma hier zum Zug kommen soll. Im Falle von Tedzani III waren es die Firmen Elin und die VÖEST. Beide Firmen kennen das Land schon, haben damit einen gewissen Vorteil, und wissen, womit sie zu rechnen haben, und durch die bereits gelieferten Anlagen bringen sie auch Vorteile mit — beim Wasserkraftwerk braucht man Ersatzteile usw., sodaß man dann gewisse Teile austauschen kann. Das ist an sich ganz positiv zu sehen.<sup>61</sup>

Die österreichische Beteiligung am Projekt Tedzani III ist allerdings noch nicht angelaufen. Im allgemeinen wurden die ersten Auszahlungen aus dem Topf der Weltbankmilliarde erst 1990 ausgeschüttet und waren nicht für Aufträge aus Malawi bestimmt.<sup>62</sup> In Tedzani fand der Baubeginn am 1. Dezember 1992 statt, und mit dem Anlaufen der technischen Ausrüstungsphase wird für 1995 gerechnet.<sup>63</sup> Die Kofinanzierung wird somit vermutlich erst ab 1995/96 in der österreichischen Entwicklungshilfestatistik (und zugleich in der Exportstatistik der heimischen Lieferanten für Kraftwerksausrüstungen und Turbinengeneratoren) zum Tragen kommen. Bislang wurde ein erstes, von der DOKW in Aschach durchgeführtes Ausbildungsprogramm für malawisches Betriebspersonal am Kraftwerk Tedzani III aus Mitteln der österreichischen Entwicklungshilfe finanziert.<sup>64</sup> Die Pläne für den großen Malawi-Einsatz aber scheinen bereits fertig in der Schublade zu liegen: „Wir als Donaukraft sind hier im Auftrag des Bundeskanzleramtes tätig, um die Kontakte zwischen allen Beteiligten, also unseren Behörden, der Weltbank, den dortigen Behörden, den Bauherren, den von der Weltbank bestellten Konsulenten aus Deutschland und den Firmen so zu koordinieren, daß es zu keinem Mißton und zu keinem Krach kommt ... Wir haben vor, dann einen Dauereinsatz im Rahmen der Montage durchzuführen — momentan ist ja erst die Vergabe gelaufen, die Firmen fangen an zu arbeiten, aber es geschieht auf unserer Seite bis nächstes Jahr noch nichts. Und dann haben wir vor, einen Mann hinunterzuschicken, der während der Montagezeit die Malawis ein bißchen schult, ihnen zeigt, worauf sie zu schauen haben, sodaß sie mit der Anlage von vornherein besser vertraut sind.“<sup>65</sup>

#### 4. Abschließende Bemerkungen

Welche Aspekte führten zu der — relativen — Verdichtung der österreichisch-malawischen Beziehungen in der zweiten Hälfte der 80er Jahre? Als ein dominierender Faktor ist zunächst das Interesse der österreichischen Energiezulieferindustrie (bzw. des Anlagenbaus) an einer Beteiligung am weiteren Ausbau der Wasserkraft in Malawi herauszugreifen. Zur Realisierung dieser Interessen war der Abschluß des österreichischen Abkommens mit der Weltbank, vor allem aber die Aufnahme Malawis in das 1988 vom Grundsatzkomitee festgelegte Projektprogramm für die

Kofinanzierungsmilliarde entscheidend. Es darf angenommen werden, daß im Zusammenhang damit erhebliche Interventionen der Wirtschaft im (für das Grundsatzkomitee federführenden) Außenministerium erfolgten und hier im Zeichen der vielgelobten „Neubewertung der Entwicklungshilfe“ auch auf Interesse stießen.

Diese entwicklungshilfepolitisch stimulierte und vor allem exportseitig zu Buche schlagende wirtschaftliche Annäherung ist nunmehr nicht nur im Hinblick auf die — in entwicklungspolitischen Kreisen durchaus umstrittene — Problematik der Kofinanzierung relevant, sondern auch bezüglich der Entwicklung der außenpolitischen Beziehungen Österreichs zum Südlichen Afrika. Hatte es 1985, anlässlich des Ablebens des früheren österreichischen Honorarkonsuls in Blantyre, noch Bestrebungen gegeben, das ohnehin geringe Ausmaß der diplomatischen Beziehungen zu reduzieren („Wir haben mühsam durchgesetzt, über Interventionen, daß wenigstens die Mrs. Sakranie als Generalkonsulin weiterbehalten wurde, es ist jetzt die Frage, wie es jetzt weitergeht, natürlich, überhaupt ist es die Frage, wie es in Südafrika weiter geht ...“<sup>66</sup>), so wurde in der Folge nicht nur das Honorarkonsulat in Malawi aufrechterhalten, sondern sogar noch im Jänner 1989 ein malawisches Honorarkonsulat in Wien neu eröffnet; es wird vom Inhaber der Firma Kanol-Chemie in Ried im Traunkreis, Kommerzialrat Friedrich Wimmer, geleitet.<sup>67</sup> Damit verstärkten sich die Kooperationen neuerlich. Eine 1991 gewährte Material- und Medikamentenhilfe der österreichischen Jugendrotkreuz-Organisation für Volksschulen in Malawi im Wert von 210.000 öS<sup>68</sup> ist beispielsweise ebenso auf die Tätigkeit des neuen Konsuls in Wien zurückzuführen wie die verstärkte Werbetätigkeit für Malawi-Tourismus zu Ende 1992.<sup>69</sup>

Damit stellt sich verstärkt die Frage nach dem politischen Charakter der sich intensivierenden Beziehungen. Wie gezeigt, hatte sich mindestens seit dem Anfang der siebziger Jahre die Wahrnehmung der österreichischen Interessen auf malawischer Seite fest in den Händen einer eng mit der herrschenden Banda-Clique verbundenen Elite befunden. Daß deren Sichtweise des autokratischen Systems in Malawi wie auch des Regionalkonflikts im Südlichen Afrika insgesamt den Problemhorizont der an Malawi interessierten österreichischen Wirtschaftstreibenden (mit-)bestimmte und allfällig vorhandene Vorurteile verstärkte, darf angenommen werden. Gegenüber den Autoren gemachte Aussagen wie die folgenden sind vor diesem Hintergrund zu interpretieren: „Die politische Situation [in Malawi] ist eine Diktatur, das muß man ganz klar sagen, mit allen Vor- und Nachteilen eine Diktatur. Es gibt Menschenrechtsverletzungen immer wieder, mehr oder weniger ... Es wird aber auch viel dramatisiert“, oder: „Wenn Südafrika denselben Weg geht wie andere Länder, dann kann das niemand zahlen, dann geht Afrika vor die Hunde. Man müßte ein System dort finden, es ist brutal, wenn ich das sage, es ist sicher eine Art von Neokolonialismus, die Wirtschaft gehört unter fremde Kontrolle gestellt ... Malawi steht immer noch wirtschaftlich in der Gegend am besten da, das Land ist immer noch besser in Schuß wie alle anderen Nachbarstaaten, inkl. Zimbabwe.“

Zugleich jedoch wurde von allen unseren Gesprächspartnern erhebliche Unsicherheit über die politische Zukunft des Landes zum Ausdruck gebracht, sowohl hinsichtlich des einmal doch zu erwartenden Ablebens des Staatsgründers Banda als auch im Hinblick auf die akute innenpolitische Krise Malawis, den sich verstärkenden Widerstand breiter Bevölkerungskreise (inkl. der Kirchen und Gewerkschaften) gegen die Diktatur und den allgemein feststellbaren Trend gegen Einparteien-

systeme. Hinzu kommt die schwindende regionalpolitische Bedeutung des Banda-Regimes angesichts der bevorstehenden politischen Neuordnung in Südafrika. Diese sich verändernden politischen Rahmenbedingungen werden — von humanitären und menschenrechtlichen Erwägungen einmal ganz abgesehen — zweifellos auch von wirtschaftlicher Relevanz sein. Eine logische Konsequenz aus dieser Entwicklung, die seitens der außenpolitischen und außenwirtschaftlichen Instanzen Österreichs gezogen werden sollte, wären nach Ansicht der Autoren verstärkte Kontaktaufnahmen mit der demokratischen Opposition in Malawi; aus ihren Kreisen sollte insbesondere das Honorarkonsulat Blantyre-Limbe nachbesetzt werden.

## ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Vgl. dazu Walter Sauer / Theresia Zeschin (Hg.), *Die Apartheid-Connection. Österreichs Bedeutung für Südafrika* (Wien 1984) sowie aktualisierend Walter Sauer, *Österreich und Südafrika*, in: *Österreich und die Frontstaaten im südlichen Afrika. Internationales Seminar des Dr. Karl Renner-Institutes vom 17. bis 20. Oktober 1988 in Wien* (Wien 1990) S. 109 — 117; ders., *Österreichs Beziehungen zu Zimbabwe*, in: *Journal für Entwicklungspolitik IV* (1988/4) S. 27 — 54; ders. / Theresia Zeschin, *Österreichische Beziehungen zu Namibia*, in: *Journal für Entwicklungspolitik V* (1989/4) S. 65 — 96.

<sup>2</sup> „Ich weiß eben von früher ..., daß es acht gibt. Da gibts einen Herrn Biermayer, der ist der Chef von der Bata Schuhfabrik, dann gibt es Herrn Kalltenberger, er ist irgendwo in einer Electroplating, also Galvanofirma, dann unseren Herrn Gringinger, ich hab jetzt auch eine Daueraufenthaltsbewilligung da unten, dann gibts noch — im Bau gibt es noch einen, das sind die Fünf in Blantyre, und der Dieter kennt zwei oder drei von den anderen auch. Dann gibt es noch ein paar Auslands-Schweizer, aber auch nur eine Handvoll, dann einige Deutsche ...“ (Interview von Maria Gerbel-Wimberger mit Dr. Theo Gumpelmayr, Linz, 10. Oktober 1991).

<sup>3</sup> Außer den später erwähnten ethnologischen Arbeiten siehe aus geographischer Sicht: Andreas Erhard, *Ursachen der Unterentwicklung am Beispiel Malawi — Diskussion eines Schwerpunktthemas in „Geographie und Wirtschaftskunde“*, in: Helmut Wohlschlägl / Christian Sitte (Hg.), *„Geographie und Wirtschaftskunde“-Unterricht in Österreich Mitte der 80er Jahre* (= *GW Unterricht Nr. 23*, Wien 1986) S. 181 — 194 sowie die Einschätzung des malawischen Entwicklungskonzepts in der wirtschaftshistorischen Diplomarbeit von Bernhard Bouzek (siehe Beitrag in diesem Heft).

<sup>4</sup> Joseph Hanlon, *Beggar Your Neighbours. Apartheid Power in Southern Africa* (London / Bloomington 1986), v. a. S. 235 — 242.

<sup>5</sup> Zur Kontinuität des Auslandsengagements österreichischer Bau- und Maschinenfirmen mit „Kaprun-Erfahrung“ vgl. die Angaben bei Martin Frimmel / Helmut Haberl / Alexis Wiederstein, *Katastrophen-Hilfe: Österreichische Kraftwerke in der Dritten Welt* (Wien 1991), die jedoch leider kaum auf Afrika eingehen.

<sup>6</sup> Beschlußprotokoll 43 über die Sitzung des Ministerrates am 18. Juni 1957, Beilage Punkt 2g und h.

<sup>7</sup> Gunde wurde 1971 mit dem Großen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet (Beschlußprotokoll Nr. 54 über die Sitzung des Ministerrates am 25. Mai 1971, Nachtrag zu Pkt. 7).

<sup>8</sup> Interview von Maria Gerbel-Wimberger mit Prof. Kurt Prokop (Wien, 15. 12. 1992). „Ja, der Gunde war also damals der Paradeösterreicher. Seine Söhne, einer ist ausgewiesen worden, der hat eine Smaragdmine gehabt und hat Smaragdsteine geschmuggelt, was verboten war, der wurde ausgewiesen.“ (Ebda.).

- <sup>9</sup> Walter Sauer, Zimbabwe, S. 28.
- <sup>10</sup> Kubik dokumentierte zwischen 1959 bis 1966 das musikalische Erbe von über 91 Ethnien in Zentral- und Ostafrika (vgl. Gerhard Kubik, Mehrstimmigkeit und Tonsysteme in Zentral- und Ostafrika. Bemerkungen zu den eigenen, im Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften archivierten Expeditionsaufnahmen. Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte 254/4. Wien 1968) und brachte 1972 und 1978 Schallplatten der malawischen Kachamba Band heraus (letztere zurückgehend auf einen Konzertauftritt der Donald Kachamba Kwela Band in Wiesen / Burgenland). Weiters existieren einige ethnologische Studien von Ernest Troger (Ich, der Fumu von Mulindayifwa. Eine Autobiographie eines Dorfältesten im Norden Malawis, in: Wiener Ethnohistorische Blätter 11, 1976, S. 61 — 72; ders., Der Fumu von Mawango. Die Biographie eines Dorfältesten in Malawi als Beschreibung einer Wandlung, in: ebda. 12, 1976, S. 13 — 25).
- <sup>11</sup> Reinhard Paulesch, Die Entwicklungspolitik des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. Programmatik und Engagement von 1959 bis 1983 (Phil. Diss. Univ. Wien 1984) S. 182 und 187. Vgl. Solidarität 342 (14. 9. 1959) S. 5; Fred Duval, Gespräch mit afrikanischen Freunden, in: Arbeit & Wirtschaft 16 (1962/7 — 8) S. 24 — 28; Solidarität 414 (10. 2. 1964) S. 7; Kurt Prokop, Berufsausbildung für Afrikaner. Ein österreichischer Versuch, in: Arbeit & Wirtschaft 20 (1966/11) S. 24 — 28.
- <sup>12</sup> Interview Prokop (wie Anm. 8).
- <sup>13</sup> Ebda.
- <sup>14</sup> Ebda; vgl. Solidarität 412 (1. 1. 1964) S. 1 und 7.
- <sup>15</sup> Das Folgende nach freundlichen Mitteilungen von Herrn Franz Joh. Zapotocky (Krummußbaum); Die Presse, 25. 12. 1959; Kleines Volksblatt, 10. 2. 1961.
- <sup>16</sup> Freundliche Mitteilung von Dr. Wolfgang Schindegger, Institut für Internationale Zusammenarbeit.
- <sup>17</sup> Beschlußprotokolle 11 und 12 über die Sitzungen des Ministerrates am 16. und 23. Juni 1964, Pkte. 45 bzw. 29. Auch bei den Republikfeiern 1966 (neue Verfassung!) nahm ein österreichischer Sondergesandter teil (Beschlußprotokoll Nr. 6 über die Sitzung des Ministerrates am 24. Mai 1966, Pkt. 35).
- <sup>18</sup> Vgl. Wiener Zeitung, 14. 9. 1991 (Abschiedsbesuch des malawischen Botschafters Macdonald Amon Banda) sowie ebda., 15. 1. 1993 (Überreichung des Beglaubigungsschreibens des neuen Botschafters Ronald Norman Levi Nkomba an Bundespräsident Klestil).
- <sup>19</sup> Vgl. HA-Länderblatt Malawi (L 102 / 16. Mai 1991) S. 6 und 11.
- <sup>20</sup> Vgl. die Außenpolitischen Berichte 1985, 560, und 1990, 600; telefonische Auskunft des Außenministeriums vom 11. 2. 1993.
- <sup>21</sup> Interview Gumpelmayr (Anm. 2).
- <sup>22</sup> Internationale Wirtschaft, 23. 11. 1989.
- <sup>23</sup> Woraus sich in bestimmten Jahren die österreichischen Bemühungen um verstärkte Exporte durch Gegengeschäfte erklären (vgl. Außenpolitischer Bericht 1987, S. 502). Vgl. allgemein zum bilateralen Handel: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, Kenya, Uganda, Tanzania, Malawi, Zambia. (= Österreichs Handelspartner). Wien, Oberösterreichischer Wirtschaftsverlag, 1966; HA-Länderblatt Malawi (L 102 / 16. Mai 1991) sowie HA-Nachrichten. Handel mit dem Ausland: Malawi (WB 102/II/91, 15. 5. 1992).
- <sup>24</sup> Was der Linzer Optiker Dr. Gumpelmayr, der selbst bezüglich eines Bartergeschäfts Tabak gegen Brillen vorfühlte, auf Desinteresse der malawischen Seite infolge ihrer starken Marktposition bei Burley-Tabak zurückführt (Interview, wie Anm. 2).
- <sup>25</sup> Ebda.: „Im Norden gibt es Granitsteinbrüche, blauer Granit. Ein herrliches Produkt, aber die Frage ist, wie kriege ich diesen Stein vom hintersten Malawi weg, weil das ganz oben im Norden am See, also nördlich von Karonga, liegt. Der müßte es zur Tazara Line bringen, die funktioniert aber auch nur zeitweise, entweder sind die Gleise hin oder sind die Loks hin,

oder sie finden keine Wagons, weil die irgendwo sich jemand auf einem Abstellgleis versteckt haben, nicht, es ist nicht so einfach, und Dar-es-Salam, der Hafen, ist natürlich auch in einem katastrophalen Zustand, das ist Schwarzafrika, wirklich ein Problem ..." (Interview Gumpelmayr, wie Anm. 2).

- <sup>26</sup> Die Anzahl der gehandelten Warenkategorien liegt bei der Einfuhr zwischen 1 und 7, bei der Ausfuhr zwischen 21 und 44.
- <sup>27</sup> Zu Geschichte und Entwicklung der E-Wirtschaft in Malawi vgl.: John Amer / A. MacGregor Hutcheson, A Key to Development in Southern Malawi (July 1966) S. 1 — 24; Cay Lienau, Malawi. Geographie eines unterentwickelten Landes (Darmstadt 1981) S. 71f; im regionalen Kontext: Denis Fair, Electric power in Africa. Southern Africa, in: Africa Insight 17 (1987/3) S. 172.
- <sup>28</sup> In einem den Autoren vorliegenden Brief an seinen Freund Prokop vom September 1970 empfahl der österreichische Honorar-Generalkonsul Gunde für die nun anfallenden Arbeiten die Berücksichtigung der in Österreich ausgebildeten Facharbeiter.
- <sup>29</sup> Internationale Wirtschaft, 23. 11. 1989.
- <sup>30</sup> Internationale Wirtschaft, 14. 7. 1988. Es erscheint nicht untypisch, daß in einem Beitrag in der Presse, der fast wörtlich auf dem zitierten IW-Artikel basiert, der Ausfall der malawischen Transportrouten implizit als Verschulden von Mocambique dargestellt wird (Die Presse, 12. 8. 1988). Auch die beiden für diesen Aufsatz interviewten österreichischen Manager sprachen mit keinem Wort von den politischen und militärischen Ursachen der Krise, sondern machten eine „typisch afrikanische Unfähigkeit“ dafür verantwortlich.
- <sup>31</sup> Internationale Wirtschaft, 13. 6. 1990.
- <sup>32</sup> Ebda., 14. 7. 1988.
- <sup>33</sup> Finanznachrichten, 15. 5. 1986. Zur Problematik vgl. auch Die Presse, 7. 6. 1991.
- <sup>34</sup> Gespräch vom 11. 3. 1993, in dem Jankowitsch auch auf sein wiederholtes Eintreten für politische Gefangene in Malawi hinwies.
- <sup>35</sup> Vgl. zu diesem Problem Adalbert Krims, Die österreichische staatliche Entwicklungshilfe, in: Wir und die Dritte Welt. Schulheft 50 (1988) S. 46 — 53, v.a. S. 49.
- <sup>36</sup> Interview Gumpelmayr (wie Anm. 2).
- <sup>37</sup> Ebda.
- <sup>38</sup> Wie Anm. 16.
- <sup>39</sup> Vgl. ÖFSE, Österreich und die Entwicklungsländer (Nov. 1971) 1; IIZ-Jahresberichte (1975) 29 sowie (1977) 33. Dr. Martz war zuvor als Arzt in Saudi-Arabien sowie am Spital der kaiserlichen Garde in Addis Abeba tätig gewesen und wurde 1974 mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet.
- <sup>40</sup> IIZ-Jahresbericht (1972) 2.3; freundliche Mitteilung von Frau Dr. v. d. Kallen an die Verfasser vom 1. 2. 1993.
- <sup>41</sup> IIZ-Jahresberichte (1975) S. 29f sowie (1977) S. 33.
- <sup>42</sup> Ebda.
- <sup>43</sup> Freundliche Mitteilung von Frau E. Zipser an die Verfasser; vgl. Der Pfeil (Jänner 1973), S. 28; Entwicklungspolitische Nachrichten (1985/7), S. 18f; Welt der Frau (1986/3), S. 25 — 28.
- <sup>44</sup> Der wohl beste Kenner der developmentpolitischen Situation Malawis, der Villacher Gerhard Payr, war in den siebziger Jahren sieben Jahre lang im Auftrag der bundesdeutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) als Konsulent in Malawi tätig. Vgl. Gerhard Payr, Die Förderung traditioneller Kleinbauern in der zentralen Seeuferregion Malawis, mit besonderer Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Beratung. Wien, Diss. der Univ. für Bodenkultur, 1976. Als Buch: Förderung und Beratung traditioneller Kleinbauern in Salima / Malawi. Mit besonderer Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Beratung (= Afrikastudien des IFO-Instituts für Wirtschaftsforschung 96). München, Weltforum-Verlag, 1977.



- <sup>45</sup> Auszugsweise wiedergegeben im Bericht des Bundeskanzlers an den Nationalrat über die österreichische Entwicklungshilfe (Reihe Entwicklungspolitik Nr. 3, September 1982) S. 96.
- <sup>46</sup> Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungshilfe 1983 — 1985, Fortschreibung, Wien o.J., S. 66, für die 1980er Jahre vgl. Breitwieser, Tab. 2 sowie auch Außenpolitischer Bericht 1983, 433 — Forstkurs.
- <sup>47</sup> Vgl. ÖFSE (Hg.), Österreichische Entwicklungspolitik (März 1985), Tab. 29 sowie ebda. (März 1986), Tab. 30; die anteiligen Studienplatzkosten dafür sind bei Breitwieser, Tab. 2 ausgewiesen.
- <sup>48</sup> Außenpolitischer Bericht 1983, S. 133; die Kosten wurden offenbar nicht als bilaterale ODA verrechnet, sie scheinen in den veröffentlichten Statistiken jedenfalls nicht auf.
- <sup>49</sup> Vgl. alle welt (Jänner/Februar 1993) S. 16 — 19; seit 1984 sind für die Priesterausbildung an diesem Seminar knapp 1,3 Mio. S aufgewendet worden (Freundliche Mitteilung der Päpstlichen Missionswerke).
- <sup>50</sup> Vgl. dazu Sauer, Zimbabwe, v.a. S. 33 — 35.
- <sup>51</sup> Dazu Wolfgang Gasser, Entwicklungsfähige Beziehungen. Österreich und die SADCC, in: EPN (1989/1 — 2), S. 12f; Hermann Spirik, Entwicklungszusammenarbeit mit der SADCC, in: Österreich und die Frontstaaten im südlichen Afrika (Wien 1990) S. 97 — 100; Markus Cornaro, Österreich als Partner. Kontinuierliche Zusammenarbeit: verbesserungsfähig, in: EPN (1990/6), S. 8f.
- <sup>52</sup> Interview (wie Anm.2).
- <sup>53</sup> Telefonisches Interview von Walter Sauer mit Honorarkonsul Friedrich Wimmer am 18. Februar 1993.
- <sup>54</sup> Außenpolitischer Bericht 1988, S. 559; ebda. 1990, S. 600; ebda. 1991, S. 647.
- <sup>55</sup> Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungshilfe 1992 bis 1994 — Fortschreibung (Wien 1991) S. 126.
- <sup>56</sup> Breitwieser, Tab. 6. Zum System der österreichischen Nahrungsmittelhilfe siehe Walter Sauer, Ein Beitrag Österreichs: Süd-Süd-Nahrungsmittelhilfe, in: Entwicklungspolitische Nachrichten (1984/4) S. 12.
- <sup>57</sup> Vgl. Marielies Rehor, Die Weltbank. Ihre Politik und die österreichische Kofinanzierung, in: Entwicklungspolitische Nachrichten (1989/5) S. 30f.
- <sup>58</sup> Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungshilfe 1991 bis 1993 (Fortschreibung) (Wien 1990) S. 61.
- <sup>59</sup> Ebda.
- <sup>60</sup> Interview von Maria Gerbel-Wimberger mit Herm Gerhard Wedam von den DOKW in Wien am 4. Mai 1992: „Die Österreicher sind um 60, 50 Mill. Schilling, bei rund 350 Mill. Schilling, sind sie teurer gewesen, und sind nicht zum Zug gekommen, obwohl sie ein sehr, sehr schönes Angebot gelegt haben, was ich so erfahren habe, aber diese beinharte Konkurrenz ..., also was ich weiß, wird jetzt verhandelt mit den Italienern.“
- <sup>61</sup> Ebda.
- <sup>62</sup> ÖFSE (Hg.), Österreichische Entwicklungspolitik 1992. Berichte, Analysen, Informationen (Wien 1992) S. 35f.
- <sup>63</sup> Interview Wedam (wie Anm. 60).
- <sup>64</sup> Außenpolitischer Bericht 1991, S. 647. Zur Ausbildung von (auch afrikanischen) Lehrlingen bei den DOKW in Ybbs vgl. AKNÖ (Feb. 1993) S. 12f.
- <sup>65</sup> Interview Wedam (Anm. 60).
- <sup>66</sup> Interview Gumpelmayr (Anm.2).
- <sup>67</sup> Biographisches und Tätigkeit des Konsuls: Internationale Wirtschaft, 23.11.1989.
- <sup>68</sup> Außenpolitischer Bericht 1991, S. 647; die Spenden wurden von Elin und VÖEST gratis nach Malawi befördert (Interview Wimmer, vgl. Anm. 51).

- <sup>69</sup> Oberösterreichische Nachrichten, 7. 11. 1992; Kurier, 15. 11. und 12. 1992. Ein zweiteiliger landeskundlicher Film über Malawi im österreichischen Fernsehen wurde angekündigt.

*Walter Sauer, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Wien,  
Dr. Karl Luegerring 1, A-1010 Wien  
Maria Gerbel-Wimberger, Rechte Wienzeile 245 a/10, 1120 Wien*